

WERNER NAHM

## ZUM DISKOS VON PHAISTOS II<sup>1</sup>

Im Anschluß an eine frühere Veröffentlichung (im folgenden als (I) zitiert), versuche ich hier, den Bau der Sprache des Diskos eingehender zu analysieren und im Groben den Inhalt des Textes zu bestimmen. Zunächst möchte ich aber Methodik und Ergebnisse alternativer Deutungsversuche kritisieren<sup>2</sup>.

### 1. Andere Deutungen

Leider werden noch immer Deutungen veröffentlicht, die sich kaum um die interne Analyse des Textes kümmern. Die „Übersetzungen“ werden dann ziemlich beliebig, ebenso die Sprache, die man in den Text hineinliest. Eine nähere Auseinandersetzung damit lohnt sich nicht.

---

<sup>1</sup> W. Nahm, Zur Struktur der Sprache des Diskos von Phaistos, in: Kadmos 8, 1969, 110–119.

<sup>2</sup> Literatur (in Auswahl): R. A. S. Macalister, The Philistines, London (Brit. Academy) 1914; G. Ipsen, Der Diskos von Phaistos. Ein Versuch zur Entzifferung, in: IF 47, 1929, 1–41; G. Neumann, Zum Forschungsstand beim ‚Diskos von Phaistos‘, in: Kadmos 7, 1968, 27–44; W. Nahm, Zur Struktur der Sprache des Diskos von Phaistos, in: Kadmos 8, 1969, 110–119 (hier als (I) zitiert); Y. Duhoux, La langue du disque de Phaestos: Essai de typologie, in: Sixième Colloque International des Etudes Mycéniennes, à Chaumont (Neuchâtel), 7–13 septembre 1975 (noch nicht veröffentlicht; als hand-out verteilt); P. Meriggi, Il cilindrò ciprominoico d'Encomi e il disco di Festo, in: Anatolian Studies Presented to Hans Gustav Güterbock, Istanbul 1974, 215–227; D. Schürr, Der Diskos von Phaistos und Linear A, Kadmos 12, 1973, 6–19; R. J. van Meerten, in: Statistical Methods in Linguistics 1975, 5–24; G. H. Knutzen, Der Diskos von Phaistos, Flensburg 1973; Leon Pomerance, The Phaistos Disc – an astrological text?, in: 3 C Cret 1, 1973, 254–258; Leon Pomerance, The Phaistos Disc. An interpretation of astronomical symbols, Göteborg 1976 (SIMA Pocketbook 6); Paolo Ballotta, Le déchiffrement du Disque de Phaestos, Bologna 1974; Ottomar und Malte Neuss, Der Diskos von Phaistos. Kryptogramm eines Kzlenders – Interpretation eines Kulttextes aus Kreta, in: Kurz und Gut, Heft 1/1975, 2–14; Vladimir I. Georgiev, Le déchiffrement du texte sur le disque de Phaistos, in: Ling. Balk. 19, 2, 1976, 5–47.

Ergiebiger sind Deutungsversuche, die auf eine Lesung verzichten und zunächst versuchen, einiges über den Inhalt des Textes herauszubekommen. Den weitestreichenden Versuch dieser Art hat Meriggi im Anschluß an Macalister unternommen. Als Ansatzpunkt dient dabei die Interpretation des „Federkopfs“ als Personendeterminativ. Das trifft aber nicht zu, wie aus den von Ipsen entdeckten Parallelstellen hervorgeht (vgl. Abb. 1). Diese Stellen sind sicher auch inhaltlich

*   T      >   X   O   Q	A8 - 9
O   T   Y   >   X	A24 - 25
*   O   T   Y   T   L   O   Q	A26 - 28
*   O   T     T	A30 - 31
*   O   A   T   Y   X   L   T     T	B7 - 10
O   O   A     X   L   O   Q	A1 - 2

Abb. 1. Diese Parallelstellen zeigen, daß „Federkopf“ kein Determinativ ist.

parallel, d. h. die Bedeutungen der verwandten Wörter müssen weitgehend übereinstimmen. Meriggi sieht hier in den Wörtern mit „Federkopf“-Präfix Namen vom Typ Angelo, Felice, Fausto, und in den parallelen Wörtern ohne dieses Präfix die entsprechenden Appellativa. Doch wäre es schon verwunderlich, wenn etwa an einer Stelle des Textes etwas über „Felice“ gesagt würde und an einer anderen eine ähnliche Aussage über einen „Glücklichen“ stünde. Daß dies gleich bei drei Namen vorkommt, ist ausgeschlossen. „Federkopf“ bezeichnet also ein grammatisches Affix, keine inhaltliche Kategorie.

Damit bleibt für die Deutung des Diskos der von Ipsen vorgezeichnete Weg über die grammatische Analyse. Mit einigem Glück kann man im Anschluß daran noch weiter kommen, da Interpretationen von Wörtern als Subjekt eines transitiven Verbs, Imperativ usw. ins Semantische hineinreichen.

Grundlegend für diese Analyse ist die Bestimmung der nominalen und verbalen Formenbildung. Meine Ergebnisse sind in Abb. 2 und 3 zusammengefaßt; soweit sie über (I) hinausgehen, werden sie in den

## Nominale Formen:

Präfixe	Stamm	Suffixe
X ○○	✚ ↳ □ ↖	○ ↓

## Verbale Formen:

Präfixe	Stamm	Suffixe			Nominalisierung
		1. Pos.	2. Pos.	3. Pos.	
○○ △	✚ △	✚ ―― Ψ >	✚ ↳ □ ↖	„x+Dorn“	Y

Kongruenz zwischen den verbalen Suffixen der ersten Position und den nominalen Präfixen:

$$\text{W} \sim \text{✚} \quad \text{T} \sim \text{↳} \quad \Psi \sim \square \quad < \text{ ohne Präfix}$$

Kongruenz zwischen den verbalen Präfixen und den nominalen Suffixen:

$$\text{G} \sim \text{ ohne Suffix} \quad \text{O} \text{ G} \sim \text{O}, \text{ } \ddagger$$

Abb. 2. Formenbildung und Kongruenzregeln der Sprache des Diskos. Das Präfix „Axt“ tritt nur beim Verbalnomen B 8 auf, kann also u. U. auch zu den nominalen Affixen gehören.

$$\begin{array}{ll} \text{✚} + \text{„x + Dorn“} = \text{*} & \square + \text{„x + Dorn“} = \triangle \\ \text{G} + \text{„x + Dorn“} = \text{L} & \text{K} + \text{„x + Dorn“} = \text{W} \end{array}$$

Abb. 3. Die wahrscheinlichste Zuordnung der Suffixe mit und ohne Dorn.

folgenden Abschnitten besprochen. Ipsens Deutung der Präfixe „Fell“, „Löwenkopf“, „Helm“ und der Suffixe „Schild“, „Zweig“ als verbale Affixe ist allgemein abgelehnt worden. Meriggi hat, wie ich in (I), darauf hingewiesen, daß das Aufeinanderfolgen von Wörtern mit übereinstimmenden Präfixen nur bei nominalen Formen verständlich ist. Allerdings ist seine Interpretation dieser „alliterierenden“ Präfixe als Artikel für das 2. Jtd. v. Chr. zumindest überraschend. Mir scheint es auch kaum akzeptabel zu sein, daß so oft gleichgeordnete Appellativa mit wiederholtem Artikel auftreten sollen. Meriggis Beispiel „bi-smi-llähi-r-rahmāni-r-rahīmi“ hängt daran, daß am Anfang der Wortgruppe ein Name steht, und ist deshalb als Parallel nicht brauchbar. Zur in (I) vorgeschlagenen Interpretation als Klassenpräfixe etwa nach Art der Bantu- und vieler Kaukasussprachen sehe ich jedenfalls bisher keine Alternative. Trotz der unterschiedlichen Deutung der „Alliteration“ ist es aber ermutigend, daß der nominale Charakter der betreffenden Wörter allgemein akzeptiert scheint.

Bei den Verba gehen die Deutungen dagegen noch weit auseinander. Ipsen hat in Ansätzen gesehen, daß es neben seinen „Verba“ noch eine weitere große Gruppe von Wörtern mit ganz anderem Formenbau gibt, zu der insbesondere die meisten Wörter mit „Federkopf“-Präfix gehören. Ipsen vermutete hier Nomina und Pronomina. Ipsens „Verba“ sind also Meriggis „Appellativa“, seine „Nomina“ und „Pronomina“ Meriggis „Namen“. Ipsens Zuordnung muß man m. E. umkehren. Der große Unterschied im Formenbau wird aber durch den Gegensatz Verba—Nomina tatsächlich besser erklärt als durch den Gegensatz Appellativa—Namen. Insbesondere kann man Meriggi nicht zustimmen, wenn er seinen „Appellativa“ Nominativ- und Genetivsuffixe „Zweig“ bzw. „Schild“ zuschreibt, während die Namen in diesen Kasus keine Affixe zeigen sollen.

Meiner Ansicht nach kann man zwischen verbalen und nominalen Formen nur dann zuverlässig unterscheiden, wenn man auch das System der verbalen Suffixe und den Satzbau analysiert, wie ich es in (I) versucht habe. Schon die Parallelstellen der Abb. 1 zeigen ja, daß es auch verbale Formen ohne „Federkopf“-Präfix gibt, und umgekehrt kann „Federkopf-Schild“ auch vor den nominalen Stamm „Falke—Horn+Dorn“ treten. Trotz dieser Einschränkung kann man aber sagen, daß wenigstens die Existenz zweier großer Wortgruppen mit unterschiedlichem Formenbau in sonst divergierenden Deutungen übereinstimmend anerkannt wird.

Bestritten wird dies allerdings von Duhoux, der eine feinere Ein teilung in Flexionsklassen versucht und dabei zunächst fünf Präfix- und

fünf Suffixflexionen findet. Da er keine klare Zuordnung von Präfix- und Suffixflexionen sieht, erklärt er die Präfixe zu Kompositionsgliedern, die bei verschiedenen Wortklassen verwendet werden können. Sein weiteres Argument „le parallèle des autres langues connues fait attendre que la flexion se marque principalement soit par les ‚préfixes‘, soit par les ‚suffixes‘, mais non par les deux à la fois“ ist freilich falsch, vgl. etwa die semitischen Sprachen oder das Sumerische.

Diese Bestimmung der Flexionsklassen geht m. E. auf vier methodische Fehler zurück. Einmal betrachtet Duhoux bei der Affixbestimmung nur isolierte Wörter. Er versäumt, zu beobachten, wie diese Wörter zu Satzteilen und Sätzen verbunden sind. Insbesondere geht er nicht auf die „Alliteration“ ein. Zum anderen will Duhoux pro Wort höchstens je *ein* Präfix und Suffix bestimmen, während für viele Sprachen doch gerade Affixketten typisch sind. Zum dritten beachtet er nicht genügend die Möglichkeit, daß eine zwei- oder dreimal auftretende Gruppe von zwei Zeichen durch Zufall zustande gekommen ist und kein Morphem darstellt. Zum vierten schließt er bei korrigierten Wörtern die zunächst gestempelten Formen ohne weiteres in seine Flexionstabellen ein. In vielen Fällen dürfte es sich aber einfach um die Korrektur bedeutungsloser „Druckfehler“ handeln, besonders wenn ein gerade eingestempeltes Zeichen sofort wieder getilgt wurde. Nur bei nachträglichen Änderungen auf dem bereits härter gewordenen Ton sollte man mit grammatischen, stilistischen oder inhaltlichen Korrekturen rechnen, die unter Umständen für die Deutung des Textes herangezogen werden können. Am klarsten ist die nachträgliche Einfügung von „Federkopf-Schild“ in A 5, doch dürfte m. E. auch das letzte Zeichen von A 8 nachträglich korrigiert worden sein.

Im einzelnen ist zu den überzähligen Flexionsklassen folgendes auszuführen:

Präfixflexion C gehört zu B, denn in B 13 liegt ebenfalls das Präfix „Löwenkopf“ vor. Das folgende „Haus“ ist mit Schürr wohl durch Reduplikation der ersten Silbe des Wortstammes zu erklären. Die Wörter B 18 und B 21 = B 26 konstituieren die Präfixflexion D. Bei ihnen liegt ebenfalls das Präfix „Löwenkopf“ vor, wie schon Ipsen aus der Alliteration von B 18 mit B 19 und B 20 erschlossen hat. Daß bei B 21 = B 26 vor „Löwenkopf“ ein weiteres Präfix „Flöte“ auftritt, rechtfertigt also nicht die Einführung einer zusätzlichen Präfixflexion D.

Duhoux unterscheidet im Anschluß an Ipsen die Wörter mit Präfix „Federkopf-Schild“ von denen mit einfachem „Federkopf“. Tatsächlich ist im Text an ein- und demselben Stamm kein Wechsel dieser

Präfixe belegt, doch kann das bei diesem kurzen Text natürlich Zufall sein. Ich habe in (I) gezeigt, daß sich ein geregelter Wechsel zwischen den Präfixen nachweisen läßt, wenn man die Kongruenz mit dem Suffix des folgenden Nomens berücksichtigt. Die Präfixflexionen A und E müssen also zusammengefaßt werden, so daß nur zwei Präfixflexionen übrigbleiben.

Da Duhoux das System der verbalen Suffixe nicht erkannt hat, hat er manchmal Suffixe für den Wortstamm gehalten und diesen zum Präfix gerechnet. Statt Präfixen „Federkopf-Schild-Flöte“ und „Federkopf-Schild-Knochen“ in B 1 und A 10 ist einfach „Federkopf-Schild“ anzusetzen, während „Flöte“ bzw. „Knochen“ den Wortstamm bilden. „Mann-Knochen“ in A 11 ist ebenfalls Wortstamm und nicht Präfix. Bei „Säule“ in A 27 ist mir nicht klar, ob dieses Zeichen den vollen Wortstamm darstellt oder nur einen Teil davon, jedenfalls ist es kein Präfix. Damit bleiben von den Präfixen der Präfixflexionen A + E nur „Federkopf“, „Federkopf-Schild“ und die Präfixgruppen „Federkopf-Schild“ + „Fell“ und „Axt“ + „Helm“.

Bei den Präfixflexionen B + C + D ist das aufgrund von A 14 = A 20 angesetzte Infix „Ähre“ zu streichen, denn die hier und in B 12 auftretende Gruppe „Fell-Schiff“ stellt sicher kein Morphem dar. Das zweimalige Zusammentreffen der beiden Zeichen ist Zufall, in beiden Fällen läßt sich zwischen ihnen eine Morphemgrenze nachweisen. Das nur aufgrund von B 6 angesetzte Präfix „Messer“ ist ebenfalls zu streichen, da „Säule-Winkel“ trotz des dreimaligen Auftretens in B 6, B 25 und A 14 = A 20 sich nirgendwo als Morphem nachweisen läßt. In B 6 ist „Winkel“ jedenfalls Suffix, während „Säule“ zum Stamm gehört. In A 14 = A 20 könnte es ebenso sein. Damit bleiben die Präfixe „Fell“, „Löwenkopf“, „Helm“, „Fisch“ und die Präfixgruppe „Flöte“ + „Löwenkopf“.

Die Suffixflexionen IV und V sind nur durch die falsche Ablösung von „Säule-Winkel“ bzw. „Fell-Schiff“ zustandegekommen und also zu streichen. Die Suffixflexion III ist mit I zusammenzufassen, da „Winkel“ in A 8 und A 24 sich bei Beachtung des Satzbaus als Suffix nachweisen läßt. Das Suffix „Taube-Krokus-Fisch“ der Suffixflexion I ist zu streichen, da „Taube“ in B 16 zum Stamm gehört. Suffixgruppe ist also „Krokus“ + „Fisch“ wie in B 7.

Nach diesen Korrekturen liefern A + E und I + III im wesentlichen verbale Flexionsformen, B + C + D und II dagegen nominale. Duhoux hat die Formen der Suffixflexion II richtig als nominal erkannt, ansonsten fällt seine Analyse an mehreren Stellen hinter Ipsen zurück. Man hat den Eindruck, daß er gelegentlich von dem Ziel her

argumentiert, Übereinstimmungen mit dem Mykenischen nachzuweisen, und dem entgegenstehende Fakten vernachlässigt.

Schürr hat meine Bestimmung verbaler Formen und ihres Suffixsystems akzeptiert. Meine Interpretation der verbalen Suffixe der zweiten Position hat er aber zu Recht verworfen und damit den Weg für eine weitergehende Analyse freigemacht. Darauf werde ich später eingehen.

## 2. Die metrische Analyse

Schürr hält die Kongruenz zwischen Verba und Nomina für nicht bewiesen, ebenso meine metrische Analyse und die daraus abgeleitete Einteilung in Sätze. Ohne Kongruenz lässt sich aber kaum erklären, warum die „Schild“-Affixe auf Seite A so viel häufiger sind als auf Seite B. Bei affixreichen Sprachen ist im übrigen fast mit Sicherheit eine Numeruskongruenz zu erwarten. Für die Kongruenz habe ich außerdem bereits in (I) wahrscheinlichkeitstheoretische Argumente gegeben, mit denen sich Schürr zu wenig auseinandergesetzt hat. Für die metrische Einteilung will ich das hier nachholen. In (I) habe ich vermutet, daß die Seite B aus Kola von je fünf Wörtern besteht, wobei längere und kürzere Wörter unterschiedliche Positionen im Kolon bevorzugen. Das kann man überprüfen, indem man die sogenannte Autokorrelation der Wortlängen berechnet. Man denke sich dazu zwei Exemplare des Textes der Seite B Wort für Wort untereinander geschrieben. Wenn man dann die Texte um 5, 10 oder 15 Wörter gegeneinander verschiebt und die hinten überstehenden Wörter vorne wieder anhängt, sollten jeweils Wörter ähnlicher Länge übereinander zu stehen kommen. Wenn man um eine andere Zahl von Wörtern verschiebt, sollte das nicht der Fall sein. Ich nenne nun die Länge des i-ten Wortes  $x_i$ . Wenn ich um  $k$  Wörter verschiebe, stehen jeweils Wörter der Längen  $x_i$  und  $x_{i+k}$  übereinander, also  $x_1$  und  $x_{1+k}$ ,  $x_2$  und  $x_{2+k}$  bis  $x_{30}$  und  $x_{30+k}$ . Hier habe ich  $x_{i+30} = x_i$  gesetzt, das heißt gerade, daß hinten überstehende Wörter vorne angehängt werden. Nun rechne ich für jedes Paar das Quadrat der Differenz aus und summiere über  $i$ . Das Ergebnis

$$B(k) = \sum_i (x_i - x_{i+k})^2$$

ist tatsächlich für  $k=5, 10, 15$  wesentlich kleiner als für andere  $k$  zwischen 1 und 15. Über 15 braucht man nicht hinauszugehen, da  $B(16) = B(14)$ ,  $B(17) = B(13)$  usw. In Abb. 4a) ist  $-B(k)$  als Funktion von  $k$  aufgetragen, da Maxima besser in die Augen springen als Minima. Um zu überprüfen, ob das Ergebnis Zufall sein kann, habe ich die Wörter des Textes etwa 30mal in eine zufällige andere

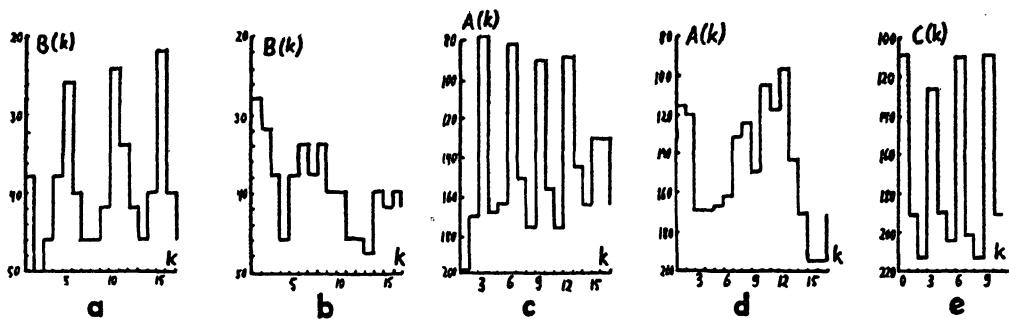
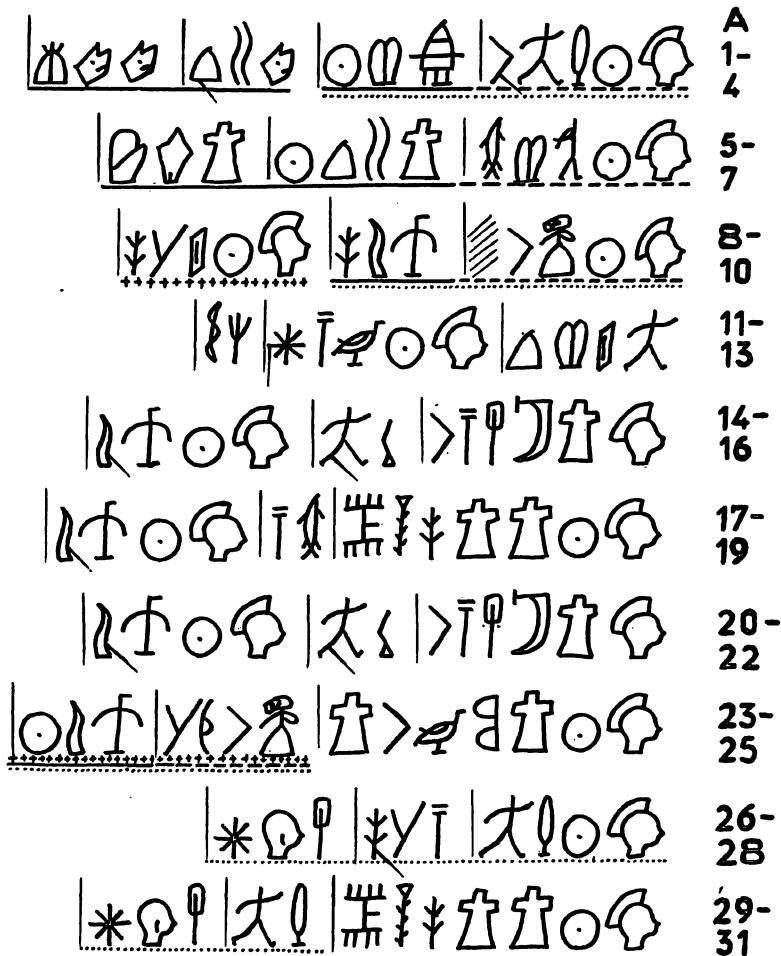


Abb. 4a) und c): Autokorrelationen für die Wortlängen der Seiten B bzw. A.  
 4b) und d): Dasselbe nach zufälliger Umordnung. 4e) Korrelation der Kola von A mit den hinteren Hemikola von B.



Reihenfolge bringen lassen und dann die Prozedur wiederholt. Eine mit 4a) vergleichbare Verteilung kam niemals zustande, insbesondere traten keine regelmäßigen Maxima auf. Ein typisches Ergebnis ist in Abb. 4b) abgebildet.

Für die Seite A habe ich auf dieselbe Weise die Funktion A(k) ausgerechnet. Hier muß man natürlich  $x_{i+31} = x_i$  setzen, so daß  $A(16) = A(15)$ ,  $A(17) = A(14)$  usw. Das Ergebnis für den Text ist in 4c) abgebildet, das nach einer typischen zufälligen Umordnung entstehende Ergebnis in 4d). Bei 4c) fallen die Maxima für  $k = 3, 6, 9, 12, 15$  auf, die die in (I) vermuteten dreiwortigen Kola bestätigen. Da 31 Wörter auf Seite A stehen, muß allerdings neben neun Kola mit drei Wörtern eines mit vierern auftreten. Möglichst gleichmäßige Kolalängen erhält man, wenn man entweder dem ersten oder dem fünften Kolon vier Wörter gibt. Die zweite Möglichkeit scheidet aus, da sonst u. a. die „alliterierende“ Gruppe A 3–4 zerrissen würde. Abb. 5 zeigt, daß

B	
1-	
5	
6-	
10	
11-	
15	
16-	
20	
21-	
25	
26-	
30	

Abb. 5. Die metrische Analyse des Textes und ihre Übereinstimmung mit der syntaktischen. Es bedeuten:

- durch „alliterierende“ Präfixe gekennzeichnete Nominalphrasen,
- - - - - Aufnahme nominaler Affixe beim Verb,
- - - - - attributive Nebensätze,
- - - - - eine mutmaßliche Genitivverbbindung,
- - - - - Parallelstellen (vgl. Abb. 1).

Zu beachten ist auch die Einpassung der Genealogie A 14–23 und die teilweise Parallelität der beiden letzten Kola der Seite B.

die so gewonnene Unterteilung in Kola ausgezeichnet zu der grammatischen Analyse des Textes paßt. Die unabhängig voneinander gewonnenen Ergebnisse bestätigen sich gegenseitig.

Für manche Aspekte der grammatischen Analyse ist die Einteilung in Kola entscheidend, etwa für die Identifikation von B 6 als Verbalform oder von A 10 und A 24–25 als attributive Nebensätze.

In (I) habe ich darüberhinaus vermutet, daß die Kola der Seite B in zwei Hemikola mit zwei bzw. drei Wörtern zerfallen, wobei die hinteren Hemikola den Kola der Seite A ähnlich sind. Auch das läßt sich durch eine Korrelationsrechnung überprüfen. Wenn man jeweils die vorderen Hemikola der Seite B wegläßt, erhält man eine Reihe von 18 Wörtern. Die dreiwortigen Kola der Seite A liefern 27 Wörter. Um die beiden Reihen zu vergleichen, schreibe ich die erste zweimal, die zweite dreimal hintereinander. Das ergibt zwei Reihen von 54 Wörtern. Die Wortlängen der einen nenne ich  $x_i$ , die der anderen  $y_i$ . Hier ist  $x_{i+18} = x_i$ ,  $y_{i+27} = y_i$ . Ich berechne

$$C(k) = \sum_i (x_{i+k} - y_i)^2$$

Für  $k = 0, 3, 6$  erhält man klare Minima, also genau dann, wenn die Hemikola der Seite B über den Kola der Seite A stehen (s. Abb. 4e). Über  $k = 8$  braucht man nicht hinauszugehen, da  $C(9) = C(0)$ ,  $C(10) = C(1)$  usw. Wie Abb. 5 zeigt, entspricht auch die Einteilung der Seite B in Hemikola gut der Satzstruktur.

### 3. Die Funktion der verbalen Suffixe

Meine Deutung der verbalen Suffixe in (I) ergab einen Satzbau, der für eine natürliche Sprache nicht akzeptabel ist. Man kann nämlich die in natürlichen Sprachen vorkommenden Konjugationen in drei Gruppen unterteilen (in Klammern einige zugehörige Sprachgruppen):

- a) monopersonale Konjugation, das Verb kongruiert nur mit dem Subjekt (indoeuropäisch) oder nur mit dem Objekt (ostkaukasisch),
- b) dipersonale Konjugation, das Verb kongruiert mit Subjekt und Objekt (Bantu, südkaukasisch),
- c) polypersonale Konjugation, das Verb kongruiert daneben noch mit anderen Kasus (westkaukasisch, sumerisch).

In (I) habe ich die Verbalflexion des Diskos mit dem Sumerischen verglichen, aber als Konjugation eine hybride Form von a) und c) postuliert: Verbformen, die nur mit einem Nomen kongruieren, das aber in

einer großen Anzahl von Kasus stehen kann. So etwas gibt es in keiner natürlichen Sprache.

Ich hatte in (I) nur erschlossen, daß die verbalen Suffixe der zweiten Position eine Funktion auf Satzebene haben, sah aber sonst keine Anhaltspunkte für ihre Interpretation. Kasuszeichen habe ich in ihnen nur vermutet, weil mir nichts besseres einfiel. Schürr ist nun einen entscheidenden Schritt weitergekommen. Er ging davon aus, daß auf dieser Suffixposition Suffixe ohne Dorn und solche mit „Dorn“ stehen können und stellte fest, daß diejenigen ohne „Dorn“ mit den normalen Präfixen übereinstimmen. Genauer gesagt: den nominalen Präfixen „Fell“, „Löwenkopf“, „Helm“ und „Fisch“ stehen die verbalen Suffixe der zweiten Position „Fell“, „Helm“ und „Fisch“ gegenüber. Damit wird übrigens auch Ipsens Abtrennung von „Fisch“ als Präfix in B 5 bestätigt, die mir zunächst zweifelhaft erschien.

Schürrs Beobachtung kann wohl durch die Lesung des zerstörten letzten Zeichens von A 8 weiter gestützt werden<sup>3</sup>. Hier kann ich Bradshaws Lesung als „Dreieck + Dorn“ nicht zustimmen, da die rechte obere Ecke des „Dreiecks“ nicht in den zerstörten Bereich hineinpaßt, im unzerstörten Bereich aber nichts von ihr zu sehen ist.

An dieser Stelle liegt die Oberfläche des Diskos wesentlich tiefer als sonst. Das muß aber nicht bedeuten, daß ein größeres Stück herausgebrochen ist, sondern kann auch als Folge einer nachträglichen Korrektur erklärt werden, die die Oberfläche hier weniger haltbar gemacht hat. Tatsächlich kann man m. E. noch sehen, daß an dieser Stelle „Löwenkopf“ und „Griff + Dorn“ gestanden haben (vgl. Abb. 6). In welcher Richtung korrigiert wurde, läßt sich schwer

Abb. 6: Meine Lesung des Wortendes von A 8.



entscheiden, da der Überschneidungsbereich der Zeichen besonders stark zerstört ist. An der Parallelstelle A 24 steht jedenfalls ein unkorrigierter „Griff“. Wie bei der nachträglichen Einfügung von „Federkopf-Schild“ in A 5 ist die Korrektur in A 8 wohl vorgenommen worden, als der Ton schon ziemlich trocken war. Sowohl die unkorrigierte als auch die korrigierte Form dürften deshalb für sich

<sup>3</sup> A. Bradshaw, The missing sign on the Phaistos Disc, in: Kadmos 15, 1976, 177. Bei meiner Lesung habe ich vor allem die Photos von Jean-Pierre Olivier benutzt. Vgl. J.-P. Olivier, Le disque de Phaistos, édition photographique, in: BCH 99, 1975, 5–34.

genommen grammatisch akzeptable Formen darstellen. Damit gewinnt man „Löwenkopf“ als Verbalsuffix der zweiten Position und stellt fest, daß zum Suffix „Griff“ der „Dorn“ gehört. Die verbalen Suffixe der zweiten Position ohne Dorn und die nominalen Präfixe entsprechen einander also vollständig.

Ich beschränke mich zunächst auf die Suffixe ohne Dorn. Es liegt nahe, daß der formalen Gleichheit verbaler Suffixe und nominaler Präfixe auch eine Übereinstimmung der Bedeutung entspricht. Andererseits habe ich bei den verbalen Suffixen der ersten Position bereits in (I) Kongruenz mit nominalen Präfixen nachgewiesen. Die Suffixe beider Positionen müssen also ähnliche Bedeutung haben. Damit ist der Konjugationstyp der Sprache des Diskos klar: Es liegt eine dipersonale Konjugation vor.

Beim zweiwertigen Verb muß dann eine der Suffixpositionen dem Subjekt, die andere dem Objekt entsprechen, wie man es etwa von den Bantu- und vielen Kaukasussprachen her kennt.

Kasuszeichen am Verb gibt es nur bei polypersonalen Konjugationen. Damit ist endgültig klar, daß die nominalen Präfixe (abgesehen natürlich von „Flöte“) keine Kasuszeichen sein können, und die Deutung als Klassenpräfixe ist noch einmal bestätigt. Als nächste Aufgabe stellt sich nun die Unterscheidung von zweiwertigen und einwertigen Verben, bei ersteren auch die Unterscheidung von Subjekt

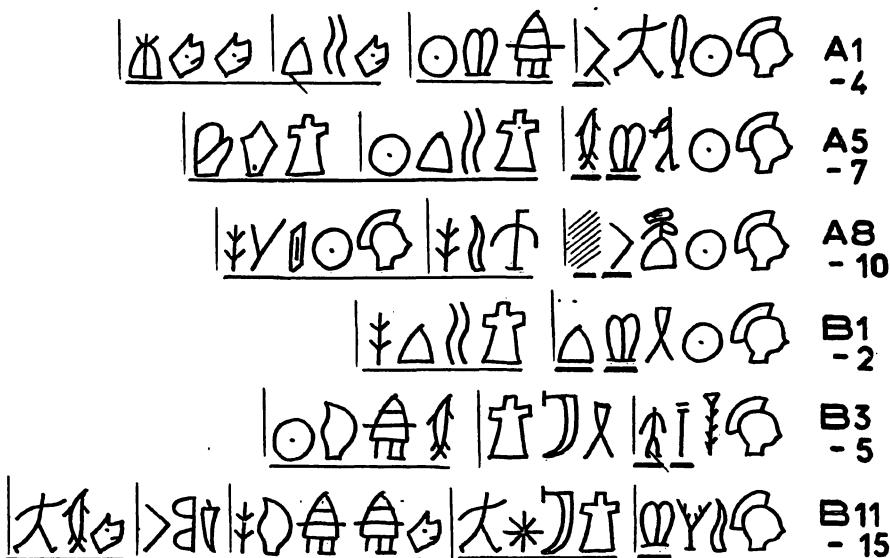


Abb. 7. Sätze mit einer einzigen Verbalform. Zu A 26–28 und A 30–31 s. Abb. 1.  
Verbale Suffixe und Nominalphrasen sind unterstrichen.

und Objekt. An einwertige Verben könnte man zunächst bei Verbalformen mit nur einem Suffix denken. Eine Untersuchung des Satzbaus führt aber zu einem modifizierten Resultat. In Abb. 7 habe ich im Anschluß an (I) alle einfachen Sätze des Diskos zusammengestellt, d. h. alle Sätze mit nur einem Verb. Die verbalen Suffixe und die Nominalphrasen sind unterstrichen, mit Ausnahme von B 4, wo ich wegen des Präfixes „Flöte“ in (I) eine adverbiale Bestimmung erschlossen hatte. In den unterstrichenen Nominalphrasen wird man Subjekte und Objekte zu suchen haben. Bei den Sätzen A 26–28 und A 30–31 ist die Identifikation von Nominalphrasen unsicher. Diese Sätze müssen hier außer Betracht bleiben, weil die Verbalformen keine Suffixe tragen. A 30 habe ich in (I) als Imperativ gedeutet.

Von diesen Formen abgesehen, tragen offensichtlich Verben in Sätzen mit nur einer Nominalphrase zwei Suffixe, solche in Sätzen mit zwei Nominalphrasen aber nur eines. In beiden Fällen wird man an zweiwertige Verbalformen denken, entweder wegen der beiden Suffixe oder wegen der beiden Nominalphrasen. Im ersten Fall ist von einer Konstruktion

$$* \text{ V}-\bar{a}_1-a_2 \quad a_1-\text{NP}_1 \quad a_2-\text{NP}_2$$

auszugehen, bei der die zweite Nominalphrase aus dem Kontext hervorgeht und getilgt wird. Hier bezeichnen  $a_1$ ,  $a_2$  nominale Präfixe bzw. das formgleiche verbale Suffix der zweiten Position.  $\bar{a}_1$  ist das verbale Suffix der ersten Position, das dem nominalen Präfix  $a_1$  entspricht, mit der in Abb. 2 angegebenen Zuordnung. Aber auch die Sätze mit nur einem verbalen Suffix können aus dieser Konstruktion abgeleitet werden. Anscheinend wird auf die Wiederholung von  $a_2$  am Verb verzichtet, wenn  $\text{NP}_2$  im Satz selbst steht und nicht aus dem Kontext erschlossen werden muß. Diese „Affixökonomie“ läßt sich damit vergleichen, daß bei „alliterierenden“ Nomina nur eines ein Suffix tragen kann, und bei aufeinanderfolgenden Verbformen nur eine ein „Federkopf“-Präfix. Aus der oben angegebenen Konstruktion würde also entweder

$$\text{V}-\bar{a}_1-a_2 \quad a_1-\text{NP}_1$$

oder

$$\text{V}-\bar{a}_1 \quad a_1-\text{NP}_1 \quad a_2-\text{NP}_2.$$

Übrigens bleibt z. B. auch im Suaheli das aufs Objekt bezogene verbale Präfix häufig weg, wenn das Objekt im Satz selbst auftritt.

Wenn meine Analyse richtig ist, drängt sich allerdings eine Frage auf: Wo bleiben die einwertigen Verben mit nur einer Nominalphrase? In diesem relativ langen Text müßte man sie erwarten.

Manche Verben in Sätzen mit nur einer Nominalphrase sollten also trotz der beiden Suffixe einwertig sein. Dann kann sich bei ihnen das zweite Suffix nicht auf eine durch den Kontext gegebene Nominalphrase beziehen, sondern es muß gerade einwertige Verben kennzeichnen. Ähnliche Funktion hat das Suffix *-t* im Hurritischen, das auf der zweiten von insgesamt zehn Suffixpositionen steht.

Welches Suffix kann auf dem Diskos einwertige Verben kennzeichnen? Zunächst scheinen dafür „Helm“ und „Fisch“ in Frage zu kommen, da sie nur zwei- bzw. einmal als Präfix von Nominalphrasen belegt sind, aber vier bzw. dreimal als Suffix der zweiten Position. Wichtiger ist noch, daß sich das Suffix „Helm“ von B 1 auf keine Nominalphrase des Textes beziehen kann. Auch bei „Fisch“ in A 5 ist der allenfalls mögliche Bezug auf B 5 wenig wahrscheinlich. „Fisch“ tritt aber in B 7 bei dem nach Ausweis von A 1–4 zweiwertigen Verb „Zypresse-Mann“ auf, scheidet also als Kennzeichen einwertiger Verben aus. Bei „Helm“ steht dieser Deutung dagegen nichts im Wege, und ich werde sie beibehalten. Zu „Fisch“ vgl. noch hinten S. 16.

Bei den übrigen verbalen Suffixen ohne Dorn ist einigermaßen klar, worauf sie sich beziehen. Insbesondere sollten „Löwenkopf“ in A 8 und „Säule“ in A 12 auf A 3–4 rückverweisen, u. U. auch „Säule“ in B 3. „Krokus“ in B 16 kann sich auf B 23–25 beziehen, dazu unten Genaueres, ebenso zu B 6–10. In B 27–30 könnte eine „chiastische“

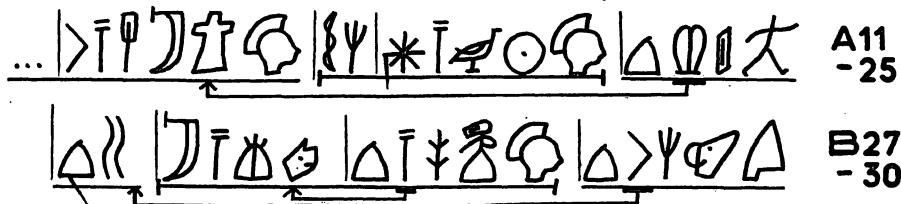


Abb. 8. Eingeschobene Sätze? In A 11–25 habe ich von der langen Nominalphrase A 14–25 nur das erste Wort wiedergegeben. In B 27–30 steht anscheinend eine „chiastische“ Konstruktion.

Konstruktion vorliegen, bei der B 29 zu B 28 und B 30 zu B 27 gehört. Ähnlich könnte sich das erste Suffix von A 11 auf die Präfixe „Fell“ von A 14 und eventuell A 17, A 20, A 23 beziehen, während A 12–13 dazwischen geschoben wäre (s. Abb. 8). Insgesamt sind die Sätze mit zwei Verben recht kompliziert, stehen aber meiner Deutung der verbalen Suffixe nicht im Wege. Der Formenbau der Namen bleibt dagegen ziemlich undurchsichtig, aber das ist kaum ein Einwand gegen

meine Deutung. Schwerer wiegt vielleicht, daß ich nicht erklären kann, warum B 17 und A 26 keine Suffixe tragen.

Die Stämme einwertiger und zweiwertiger Verben scheinen sich nicht zu unterscheiden. Anscheinend ist das zusammengesetzte Verb „Weib-Zweig-Taube“ in B 16 zweiwertig, aber „Weib-Zweig“ in B 28 einwertig. Aus einwertigen Verben kann man nun kein zweiwertiges komponieren, wohl aber aus einem ein- und einem zweiwertigen (vgl. französisch „aller chercher“ = „holen“). „Taube“ in A 12 sollte also zweiwertig sein.

#### 4. Subjekt und Objekt

Bei den zweiwertigen Verben muß noch festgestellt werden, welche Suffixposition sich auf das Subjekt und welche auf das Objekt bezieht. Da die Reihenfolge der Suffixe offenbar mit der Reihenfolge der Nominalphrasen übereinstimmt, muß zwischen den Wortstellungen Verb–Objekt–Subjekt und Verb–Subjekt–Objekt entschieden werden. Im ersten Fall würde die zu einwertigen Verben gehörige Nominalphrase wie das Objekt zweiwertiger Verben behandelt, im zweiten Fall wie das Subjekt. Der erste, ergativische Typ des Satzbaus findet sich z. B. im Sumerischen, Hurritischen, Urartäischen, in den kaukasischen Sprachen und im Baskischen, der zweite, nominativische Typ in den indoeuropäischen und semitohamitischen Sprachen.

Ich kenne keine moderne Sprache, in der das Objekt normalerweise vor dem Subjekt steht, aber im Hurritischen war die normale Wortstellung Objekt–Subjekt–Verb. Im nahe verwandten, aber später bezeugten Urartäischen steht dagegen das Subjekt vor dem Objekt. A priori kann man für eine Inschrift vom Alter des Diskos also keine Entscheidung für eine bestimmte Wortstellung fällen. (Übrigens gab es die Wortstellung Verb–Objekt–Subjekt im alten Yucatan-Maya, aber unterm Einfluß des Spanischen wurde sie verdrängt.)

Die Konstruktion B 7, 8, 10 liefert ein gutes Argument für die Wortstellung Verb–Objekt–Subjekt, und damit für ergativischen Sprachbau (vgl. Abb. 1). Hier wird anscheinend B 8–10 als Nominalphrase mit Präfix „Helm“ behandelt und durch das Suffix „Kokus“ von B 7 aufgenommen. Nun liegt in B 7 dasselbe Verb vor wie in B 8. Hier handelt es sich wohl kaum um einen Satz der Art „X mißbilligt, daß Y den Vorschlag mißbilligt“, zumal das Verb „Zypresse-Mann“ noch an drei anderen Stellen in einfachen Sätzen gebraucht wird. Eher ist durch die Wiederholung des Verbalstamms eine Verstärkung der Aussage beabsichtigt. In den indoeuropäischen Sprachen kann man durch ein Ver-

balnomen als inneres Objekt verstärken: „einen Schlag schlagen“ u. ä. Dabei wird aber das direkte Objekt nicht ausgedrückt. Vergleichbar ist auch der Infinitivus absolutus im Hebräischen, der gelegentlich ein Akkusativobjekt zu sich nehmen kann. Jedenfalls ist B 8–10 wohl am besten als inneres Objekt von B 7 zu verstehen. Dann muß sich aber das Verbalsuffix der ersten Person auf das Objekt beziehen. Gleichzeitig erklärt diese Interpretation von B 7–10, warum B 8 nur ein Suffix hat: Das Subjekt ist bereits durch das Suffix „Fisch“ von B 7 ausgedrückt.

Ein weiteres Argument für die Wortstellung Verb–Subjekt–Objekt liefert der Satz A 8–10. Ich habe in (I) die Bedeutung von „Falke–Horn+Dorn“ als „Sohn“ o. ä. bestimmt. Dieses Wort bezeichnet kein Ding, sondern eine Relation. Beim ersten Vorkommen im Text erfordert es deshalb die Nennung des Vorfahren. Das kann durch eine Possessivkonstruktion geschehen („seine Söhne“) oder mit Hilfe eines Verbs („er hatte Söhne“). Da A 9 nicht Regens einer Genetivverbindung ist, dürfte hier die zweite Möglichkeit verwirklicht sein. Für diese ist aber kennzeichnend, daß „Sohn“ o. ä. nicht als Subjekt auftreten kann, sondern nur als Objekt. Also bezieht sich das Suffix der ersten Position auf das Objekt.

Da im Satz sonst kein Nomen auftritt, muß der Vorfahr dadurch bezeichnet sein, daß sich das zweite Suffix von A 8 auf ein früher im Text genanntes Nomen bezieht.

### 5. Die Suffixe mit „Dorn“

„Löwenkopf“ als Suffix der zweiten Position von A 8 bezieht sich nun eindeutig auf A 3–4. Die Korrektur kann an dieser Beziehung kaum etwas geändert haben, also muß sich auch „Griff + Dorn“ auf eine Nominalphrase mit Klassenpräfix „Löwenkopf“ beziehen können. Was ist der Unterschied?

In (I) habe ich bereits vermutet, daß die graphischen Morpheme mit „Dorn“ zwei aufeinanderfolgende sprachliche Morpheme wiedergeben. Eines davon (wahrscheinlich das erste) sollte sich auf die Subjekts-Nominalphrase beziehen, also mit einem Klassenpräfix formgleich sein. Die Funktion des anderen ist vorläufig nicht zu bestimmen. Wenn man die graphische Realisierung dieses Suffixes der dritten Position notieren will, muß man es „x + Dorn“ schreiben, wobei „x“ mit einer noch zu bestimmenden Zuordnung die Zeichen „Fell“, „Löwenkopf“, „Helm“, „Fisch“ in „Griff“, „Rosette“, „Kind“ und „Dreieck“ verwandelt. In

A 1 ist dieses Suffix offenbar direkt an das Suffix der ersten Position „Winkel“ getreten, da die zweite Position hier nicht besetzt ist. „Winkel“ ist dabei nicht verändert worden, was verschiedene Gründe haben kann.

Die Korrektur in A 8 und der Vergleich mit A 24 legen nahe, daß „Löwenkopf“ + „x“ zu „Griff“ wird. Bei den übrigen Suffixen bleibt die Zuordnung sehr unsicher. Trotzdem will ich sie hier versuchen, weil sie u. U. Teil eines „Grids“ werden könnte, wie er bei der Entzifferung von Linear B verwendet wurde (s. Abb. 3).

In B 6–10 sind die beiden Verben am Satzanfang dadurch miteinander verbunden, daß sie beide „Haus-Beutel-Zweig“ als Objekt haben. Denn wenn man die Verstärkung durch inneres Objekt beseitigt, erhält man nach meiner oben gegebenen Deutung den Satz der Abb. 9. Aber auch die Subjekte von B 6 und B 7 dürften übereinstimmen, da sonst das Auftreten zweier gleichartiger Verbformen in diesem Satz kaum verständlich wäre. „Fisch“ + „x“ sollte also zu „Dreieck“ werden.

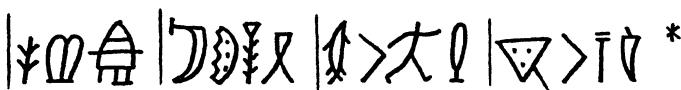


Abb. 9. Dieser Satz entsteht meiner Deutung nach aus B 6–10 durch Beseitigung des inneren Objekts.

Oben habe ich argumentiert, daß „Taube“ in A 12 zweiwertig sein sollte. Auf der zweiten Suffixposition von A 12 kann also nicht „Helm“ stehen. Damit sollte „Rosette“ aus „Fell“ + „x“ entstehen. Es bleibt nur „Helm“ + „x“ übrig, was zu „Kind“ werden sollte. Die Zurückführung von „Rosette“ auf „Helm“ + „x“ paßt im übrigen gut dazu, daß A 12 anscheinend in einen Satz eingeschoben ist, der eine Nominalphrase mit Präfix „Fell“ enthält (s. Abb. 7). Man kann hier an ein untergeordnetes Verb denken, wobei die Unterordnung durch A 13 bezeichnet sein müßte.

Wie gesagt bleibt das alles sehr unsicher. Es paßt leider auch nicht gut zum Zeichenvergleich mit Linear A, der eher eine Beziehung von „Helm“ = /ti?/ zu „Dreieck“ = /ta<sub>2</sub>?/? erwarten ließe<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Vergleich von Zeichen des Diskos von Phaistos mit Linear A. Kadmos 14, 1975, 97 ff.

## 6. Die Nominalklassen

Klasseneinteilungen sind selten so willkürlich wie das Genussystem im Indoeuropäischen, so daß man hoffen kann, durch die interne Analyse des Textes zumindest Sach- und Personenklassen unterscheiden zu können. Insbesondere dürften Sachen nicht als Subjekt zweiwertiger Verben auftreten.

„Fell“ tritt in der mutmaßlichen Genealogie A 14–23 auf, kennzeichnet also wohl eine Personenklasse. Dafür spricht auch, daß es im Namen A 23 als Suffix der zweiten Position auftritt. „Löwenkopf“ ist Präfix bei den Subjekt-Nominalphrasen der transitiven Verbalformen A 1 und B 11 (s. Abb. 7). In der zerstörten Stelle von A 8 stand es als Suffix der zweiten Position. Außerdem sollte A 3–4 einen Vorfahren der in A 9 genannten „Söhne“ nennen, wie oben erklärt. Auch „Löwenkopf“ bezeichnet also eine Personenklasse.

„Helm“ ist Präfix für den Satz B 8–10, insbesondere für das Verbalsachen B 8. Es sollte also eine Sachklasse kennzeichnen.

Das läßt sich durch eine genauere Untersuchung von B 23–25 bestätigen, der einzigen Stelle, wo dieses Präfix sonst noch auftritt. Schon Ipsen hat auf den teilweisen Parallelismus zwischen B 21–25 und B 26–30 hingewiesen. Hier sind B 21 und B 26 identisch, auch B 22 und B 29 unterscheiden sich nur durch die Präfixe „Fell“ bzw. „Löwenkopf“, beides nach obigem Präfixe von Personenklassen. Andererseits sind B 27 und B 28 Verbformen, während in B 21–25 kein Verb auftritt. Der Parallelismus legt jedoch nahe, daß B 25 wenn schon nicht formal, so doch wenigstens inhaltlich ein Verbalsachen ist. Sein logisches Subjekt B 22 sollte mit ihm durch eine Genetivkonstruktion verbunden sein. Tatsächlich habe ich hier schon in (I) eine solche Konstruktion vermutet, mit B 23 als nota genitivi. Diese nota hat dasselbe Klassenpräfix wie das Regens. Dazu paßt, daß auch in den alten semitohamitischen Sprachen die nota genitivi mit dem Regens kongruiert, ebenso in den Bantusprachen, wo sie mit diesem im Klassenpräfix übereinstimmt.

Die Parallelität zwischen B 21–25 und B 26–30 kann sogar noch weiter gehen. Denn in B 24 ist dem mutmaßlichen Verbalsachen B 25 noch ein weiteres Nomen zugeordnet, das sich nur durch das Präfix von B 30 unterscheidet. Andere Formen dieses Nomens „Welle–Helm+Dorn“ stehen in den Nominalphrasen A 3–4, A 6–7 und A 18–20, wobei das Präfix frei wechselt. Dieses Verhalten ist für Adjektive charakteristisch. In B 30 steht dieses Wort aber allein, ohne Präfix, und gehört wohl zum einwertigen Verb B 27. Man könnte etwa an ein-

Kollektiv denken, zu dem die in A 3–4, A 6–7 und A 18–20 genannten Personen gehören, während in B 30 das Kollektiv als Ganzes genannt ist. Jedenfalls ist in B 24–25 das Nomen „Welle–Helm+Dorn“ zu dem durch B 25 ausgedrückten Verbalbegriff in Beziehung gesetzt, so daß diese Stelle inhaltlich stärker mit B 27–30 übereinstimmt als mit den anderen Vorkommen von „Welle–Helm+Dorn“, obwohl B 24 formal ein Adjektiv ist. In B 22–25 sind also die beiden Nomina B 22 und B 24 mit dem Verbalnomen B 25 verknüpft, während in B 27–30 die entsprechenden Nomina B 29 und B 30 zu den beiden Verben B 27 und B 28 gehören. B 25, B 27 und B 28 sollten also in den gleichen semantischen Bereich gehören.

Für die Grammatik ist bemerkenswert, daß ein Verbalnomen mit Präfix „Helm“ zu einer Verbalform mit Präfix „Tiara“ in Parallel gesetzt ist. Auch die Stelle B 17–20 spricht dafür, daß ein untergeordneter Satz mit verbalem Präfix „Tiara“ wie eine Nominalphrase mit Präfix „Helm“ behandelt werden kann. Jedenfalls läßt das Suffix der ersten Position „Kokus“ von B 16 ein Objekt der „Helm“-Klasse erwarten, an dessen Stelle hier vielleicht der untergeordnete Satz B 17–20 steht. Vielleicht bildet B 16–30 auch nur einen einzigen Satz mit drei parallelen Objekten B 17–20, B 22–25 und B 27–30, wobei B 17–20 und B 27–30 durch das Präfix „Tiara“ und B 22–25 durch das Präfix „Helm“ gekennzeichnet sind. Jedenfalls sprechen alle Vorkommen des Präfixes „Helm“ dafür, daß es Nomina einer Sachklasse, insbesondere Verbalnomina, bestimmt.

Die Verwendung des Suffixes „Helm“ zur Kennzeichnung einwertiger Verben läßt sich dann so deuten, daß diese in Analogie zu den zweiwertigen Verben gebildet werden, aber mit fiktivem Subjekt. Vergleichbar wären dann etwa die deutschen Konstruktionen „es regnet Konfetti“, „hier gibt es einen guten Wein“. Die letztere ist auch im Mittellatein („habet“ + Akk.) und in romanischen Sprachen belegt. Die Einführung eines fiktiven Subjekts wäre jedenfalls eine Annäherung des ergativischen-Satzbaus an den nominativen.

Auch im Baskischen werden bestimmte einwertige Verben dipersonal konjugiert, aber dort steht das Nomen im Ergativ und das verbale Präfix entspricht einem fiktiven Objekt im Absolutus.

Nomina ohne Präfix sind wohl solche, die nicht in eine der enger umgrenzten Klassen eingereiht sind, insbesondere nicht in die Personenklassen. Es muß dabei nicht überraschen, daß ein Wort wie „Sohn“ kein Präfix trägt. Denn die Männer und Frauenklassen bestimmter nordostkaukasischer Sprachen (u. a. Artschinisch) umfassen nur Wörter für geschlechtsreife Menschen, während andere zusammen mit

Sachen klassifiziert werden. Im allgemeinen werden Nomina ohne Präfix jedenfalls nicht als Subjekt zweiwertiger Verben auftreten. Deshalb schadet es nichts, wenn das Verb infolge der Übereinstimmung der verbalen Suffixe der zweiten Position mit den Klassenpräfixen keine Möglichkeit hat, mit einem Subjekt ohne Klassenpräfix zu kongruieren. Aus demselben Grund ist das Suffix „Helm“ verwendbar für die spezielle Funktion der Kennzeichnung einwertiger Verben.

Es bleibt noch das Affix „Fisch“ zu besprechen, das in A 5, B 7 und B 16 als verbales Suffix der zweiten Position und in B 5 als nominales Präfix auftritt. Wegen des Vorkommens bei zweiwertigen Verben sollte es eine Personenklasse kennzeichnen. Besonders deutlich zeigt dies der Vergleich von A 1–4 mit B 7–10, wo das Subjekt einmal durch die Nominalphrase A 3–4, das anderemal durch das verbale Suffix „Fisch“ ausgedrückt ist.

Es ist aber schwierig herauszufinden, worauf sich das verbale Suffix „Fisch“ bezieht. Man könnte allenfalls annehmen, daß die Seite A auf die Seite B folgt und überall auf B 5 verwiesen wird. Wir werden aber sehen, daß es Argumente für die umgekehrte Reihenfolge der Seiten gibt. Außerdem sind drei Personenklassen zuviel. In den Bantusprachen gibt es nur eine Personenklasse, in den ostkaukasischen Sprachen je eine für Männer und Frauen, mehr kann man auch in der Sprache des Diskos nicht erwarten. Allerdings wird in jenen Sprachgruppen der Plural durch eine Änderung des Klassenpräfixes gebildet, z. B. Suahili „*m-tu*“ = „Mensch“, „*wa-tu*“ = „Menschen“, Awarisch „*v-ac*“ = „Bruder“, „*r-ac*“ = „Brüder“. Aber beim Diskos wird der Plural ja durch Suffixe gebildet, ohne daß sich die Klassenpräfixe ändern. In mehreren ostkaukasischen Sprachen gibt es eine eigene Tierklasse, und in einem mythologischen Text könnte man u. U. Tiere als handelnde Personen erwarten, aber auch diese Erklärung halte ich eher für unwahrscheinlich.

Eine m. E. plausiblere Deutung legen die Bantusprachen nahe, wo es neben den verbalen Präfixen für nominale Subjekte und Objekte der verschiedenen Klassen noch entsprechende Präfixe für pronominale Subjekte und Objekte der ersten und zweiten Person gibt. Neben „*a-mw-on-a m-tu*“ = „er sieht den Menschen“ und „*a-ki-on-a ki-tabu*“ = „er sieht das Buch“ gibt es dort „*a-ni-on-a*“ = „er sieht mich“, „*a-ku-on-a*“ = „er sieht dich“. Ebenso steht neben „*m-tu a-ki-on-a ki-tabu*“ = „der Mensch sieht das Buch“ auch „*na-ki-on-a ki-tabu*“ = „ich sehe das Buch“. Man könnte bei „Fisch“ also vielleicht an die erste Person Singular denken.

## 7. Die beiden Seiten des Diskos

Trotz der unterschiedlichen metrischen Form der beiden Seiten des Diskos gibt es zwischen ihnen inhaltliche Berührungspunkte. Vor allem ist hier die Parallelität von A 1–4 mit B 7–10 zu nennen. Verb und Objekt stimmen hier überein, während das Subjekt das einmal A 3–4, das anderemal „Fisch“ ist. A 3–4 dominiert nun den Inhalt der Seite A, da in den Verbformen A 8, A 12 und A 24 auf diese Nominalphrase rückverwiesen wird. Ebenso dominiert „Fisch“ als Subjekt der Sätze B 6–10 und B 16–30 (oder B 16–20?) den Inhalt der Seite B.

Das Suffix der ersten Position „Säule“ von B 3 sollte sich allerdings noch auf A 3–4 beziehen, wenn die Seite B der Seite A folgt. Jedenfalls ist nicht zu sehen, worauf es sonst verweisen könnte. Ein Bezug auf B 5 wäre nur denkbar, wenn „Säule“ auf die beiden Präfixe „Fisch“ und „Löwenkopf“ verweisen kann, und wenn außerdem die Numeruskongruenz zwischen Verb und Objekt hier durchbrochen ist. Beides zusammen ist sehr unwahrscheinlich. Man wird in B 4–5 wohl eher eine präpositionelle Fügung sehen können, der kein verbales Affix entspricht.

Der Satz A 5–7 zeigt keine besonderen Beziehungen zu anderen Sätzen der Seite A, ebenso der Satz B 1–2 auf der Seite B. Dagegen stimmt A 6 mit B 2 bis auf das Suffix überein. Damit liegt die Annahme nahe, daß hier dieselben Personen genannt werden. Allerdings ist „Welle-Helm + Dorn“ ein häufiges Adjektiv, so daß B 2 für sich genommen eine recht unpräzise Kennzeichnung dieser Personen wär. Sie sollte aber dann genügen, wenn das ausführlichere A 6–7 vorhergegangen ist. Zu vergleichen ist B 18–20 und B 21 = B 26, wo ebenfalls auf die ausführliche Kennzeichnung einer Person eine knappere folgt. Der Vergleich von A 6–7 mit B 2 liefert also ein zweites Argument dafür, daß die Seite B der Seite A folgt.

## 8. Die Suffixe „Schild“ und „Zweig“

Wenn sich A 6–7 und B 2 auf dieselben Personen beziehen, können „Schild“ und „Zweig“ nicht verschiedene Numeri bezeichnen. Nun fällt auf, daß zwischen A 2 und B 10 der gleiche Suffixwechsel stattfindet wie zwischen A 6–7 und B 2, obwohl auch hier von denselben Dingen die Rede sein dürfte. Ferner ist „Zweig“ gegenüber „Schild“ in bestimmter Weise markiert, da am Verb beiden die Präfixgruppe „Federkopf-Schild“ entspricht.

„Zweig“ könnte einen determinierten Plural darstellen, der dann verwendet wird, wenn die damit versehenen Wörter schon früher genannte Personen oder Sachen bezeichnen. In der Übersetzung müßte man dann etwa ein Demonstrativpronomen verwenden. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß „Zweig“ *zwei* sprachliche Morpheme darstellt, nämlich das durch „Schild“ bezeichnete und ein weiteres mit determinierender Funktion.

Der Vergleich von A 9 mit A 25 spricht auf den ersten Blick gegen diese Interpretation der nominalen Suffixe, da hier eine Form mit „Zweig“ einer mit „Schild“ vorausgeht. Eine genauere Untersuchung bestätigt die Deutung aber eher. In' (I) habe ich nämlich gezeigt, daß das Suffix „Gabel“ in A 10 und A 24 Verbformen nominalisiert. Diese Deutung beruht darauf, daß A 10 und A 24 wegen ihrer Stellung im Kolon den vorangehenden Nomina untergeordnet sein müssen, und daß A 10 dasselbe nominale Suffix „Zweig“ trägt wie A 9. Zu übersetzen wären diese Formen mit Relativsätzen oder Partizipien. Von indoeuropäischen Partizipien unterscheiden sie sich aber dadurch, daß sie die gleichen verbalen Affixe tragen können wie die Verben in Hauptsätzen. Direkt zu vergleichen wären die sumerischen Formen mit Nominalisator /-a/ und die Formen des Suahili mit Relativpartikel /-o/. Wenn man nun A 23–25 wieder in einen Hauptsatz transformiert und die Parallele zu A 8–9 beachtet, scheint „Weib“ in A 24 dreiwertig zu sein. Wie in A 8 sollte das Suffix der zweiten Position auf das Subjekt A 3–4 verweisen. Neben A 25 mit der Bedeutung „Söhne“ o. ä. wäre jetzt aber auch noch der Name A 23 Objekt. Andererseits muß die Bedeutung der Parallelstellen A 8–9 und A 23–25 ähnlich sein. Nun ist „Sohn“ o. ä. als Bezeichnung einer Relation als Prädikatsnomen verwendbar, und das liefert m. E. tatsächlich die zwangloseste Deutung dieser Stelle. Da A 25 im Plural steht, kann es dann nicht zu A 23 allein gehören, man muß es vielmehr auf die gesamte Genealogie A 14–23 beziehen. Das erfordert eine leichte Modifikation der Bedeutung von „Falke-Horn + Dorn“ zu „Nachkomme“. Jedenfalls



Abb. 10. Diese Sätze entstehen meiner Deutung nach aus A 9–10 und A'14–25 durch Rückverwandlung in Hauptsätze. Von A 14–23 habe ich nur das erste Wort wiedergegeben.

erklärt die Deutung von A 25 als Prädikatsnomen, die durch die formal dreiwertige Konstruktion von A 24 nahegelegt wird, warum A 25 keinen determinierten Plural trägt.

In Abb. 10 habe ich die Hauptsätze rekonstruiert, auf die die Konstruktionen A 9–10 und A 14–25 nach meiner Deutung zurückgehen. A 10 habe ich als einwertiges Verb aufgefaßt, da sonst wohl verbale Suffixe der ersten beiden Positionen zu erwarten wären.

## 9. Zum Inhalt

Meine Untersuchungen zielten vor allem darauf ab, die Struktur der Sprache des Diskos zu bestimmen. Dabei ergaben sich aber einige Einsichten in den Inhalt, die vielleicht sogar ausreichen, den Charakter des Textes zu bestimmen. Zunächst wäre die in (I) gegebene grobe Übersetzung von A 14–23 leicht zu modifizieren. Zu lesen ist „N<sub>1</sub> und ihr (Plural) Nachkomme N<sub>2</sub> und ihr Nachkomme N<sub>1</sub> und ihr Nachkomme N<sub>3</sub>“. Das pluralische Präfix „Federkopf-Schild“ von A 16 = A 19 = A 22 erklärt sich jetzt daraus, daß jede der genannten Personen Nachkomme von A 3–4 und den vorangehenden Personen der Genealogie ist. Damit bleibt im gesamten Text nur ein unerklärter Numerus, nämlich bei A 12, das trotz singularischen Objekt A 3–4 das pluralische Präfix „Federkopf-Schild“ trägt. Allerdings sind hier nach meiner Deutung von „Rosette + Dorn“ als „Fell“ + „x + Dorn“ die vier in der Genealogie genannten Personen Subjekt, was vielleicht ein pluralisches Präfix rechtfertigt. In A 14–25 ist eine Person der „Löwenkopf“-Klasse, nämlich A 3–4, als Vorfahr der in A 14–23 genannten Personen der „Fell“-klasse aufgeführt. Da eine Männerdynastie mit Stammutter wohl wahrscheinlicher ist als eine Frauendynastie mit Stammvater, deute ich „Fell“ als Klassenpräfix für Männer, „Löwenkopf“ als Klassenpräfix für Frauen.

Ich gebe nun eine grobe Übersetzung einiger Sätze des Diskos, wobei ich „Zypresse-Mann“ mit „tun“ und „Weib“ mit „haben“ wiedergebe. Zu beachten ist noch die Deutung von A 30 als Imperativ, die ich bereits in (I) gefunden hatte.

A 1–4: „A 3–4 tat . . .“

A 8–10: „Sie hatte Nachkommen, welche . . .“

A 24–25: „. . . N<sub>1</sub> und ihr Nachkomme N<sub>2</sub> und ihr Nachkomme N<sub>1</sub> und ihr Nachkomme N<sub>3</sub>, welche sie als Nachkommen hatte.“

A 26–28: „Sie taten . . .“

A 29–31: „N<sub>2</sub>, tu . . .!“

B 7–10: „Ich tue . . . bestimmt!“

B 16–30: „Ich . . .“

Damit erhält man folgende Ergebnisse: Die in A 29 genannte Person ist trotz gleichem Namen nicht mit der in A 17 genannten identisch, sie ist eher deren Urenkel. In (I) hatte ich ja bereits für A 14 = A 20 Namensgleichheit zwischen Großvater und Enkel angenommen.

Die Seite A ist insgesamt eine Aufforderung an A 29, das gleiche zu tun wie seine Vorfahren. Die Seite B ist die Antwort darauf. Damit wird auch verständlich, warum die beiden Seiten trotz verwandtem Inhalt unterschiedlichen Versbau aufweisen. Zuletzt möchte ich noch eine Vermutung zur Bedeutung des verbalen Suffixes „x + Dorn“ wagen. Es steht insbesondere dort, wo von der Urahnnin A 3–4 die Rede ist, nämlich in A 1, A 12 und B 3. Die Korrektur in A 8 kann man so verstehen, daß dieses Suffix zunächst ausgelassen worden war und nachträglich hinzugefügt worden ist. Vielleicht bezeichnet es die Vergangenheit. Da der Satz A 26–28 nach meiner Deutung vergangene Handlungen schildert, wäre A 27 dann eventuell eine nominalisierte Verbform mit Stamm „Säule“, Nominalisator „Gabel“, Numerussuffix „Zweig“ und Tempuszeichen „x + Dorn“. Allerdings wäre die Reihenfolge der Affixe ungewöhnlich.

## 10. Ein Vorschlag

Für das Suchen nach alternativen Deutungen möchte ich allen Entzifferern einen Vorschlag machen. Sein Ziel ist es u. a., die verschiedenen Deutungsversuche ein wenig zu koordinieren, denn bisher wird noch viel zu sehr ohne gegenseitige Kontrolle nebeneinander her gearbeitet. Ich schlage vor, der Reihe nach folgende Fragen zu beantworten:

Was hat Vorrang: Die interne Analyse oder das Einsetzen von Silbenwerten?

Gibt es Determinative? Wenn ja, wie sind dann die Parallelstellen der Abb. 1 zu erklären?

Welche Flexionsklassen gibt es und welche Formenbildung weisen sie auf?

Was sind Nomina, was sind Verba? Wie ist die „Alliteration“ zu erklären?

Ist der Sprachtyp flektierend oder agglutinierend?

Gibt es Kongruenz zwischen Nomina und Verba?

Werden die Verba monopersonal, dipersonal oder polypersonal konjugiert?

Welche Arten des Satzbaus kommen vor?

Lassen sich Subjekte und Objekte identifizieren?

Welche Nomina bezeichnen Personen, welchen Sachen?

Meiner Meinung nach sollte sich wenigstens in diesen Fragen Übereinstimmung erzielen lassen.